

# DER STURM

WOCHENSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag: Berlin W 9 / Potsdamer Straße 18  
Fernsprecher Amt Lützow 4443 / Anzeigenannahme durch  
den Verlag und sämtliche Annoncenbureaus

Herausgeber und Schriftleiter:  
**HERWARTH WALDEN**

Vierteljahrsbezug 1,50 Mark / Halbjahrsbezug 3,— Mark /  
Jahrsbezug 6,— Mark / bei freier Zustellung / Anzeigen-  
preis für die fünfgespaltene Nonpareillezeile 60 Pfennig.

DRITTER JAHRGANG

BERLIN APRIL 1912

NUMMER 105

**Inhalt:** H. W.: April: Unverdaute Symbolik / Zum Lachen / Die Kenner / Die Frau in Haus und Beruf / Der gestorbene Lyriker / Die lebende Lyrikerin / Männchen / Die sexuelle Abstinenz / PETER ALTENBERG: Besuch / ELSE LASKER-SCHÜLER: Gedicht / ALFRED DÖBLIN: Der schwarze Vorhang / FUTURISTEN: Die Aussteller an das Publikum / RICHTER-BERLIN: Maler-Kritiker / J. A.: Nachlese / PAUL HATVANI: Vorlesung Else Lasker-Schüler / BEACHTENSWERTE BÜCHER / AUSSTELLUNG / NOTIZ / OSKAR KOKOSCHKA: Zeichnung / CÉSAR KLEIN: Originalholzschnitt



Oskar Kokoschka: Zeichnung

## April

### Unverdaute Symbolik

Herr Doktor Artur Eloesser, Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstraße 29 ersucht um Aufnahme folgender Berichtigung:

An die Redaktion des Sturms

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes er-  
suche ich Sie, den Artikel „Literaturpöbele!“  
(Nummer 103 des „Sturm“) dahin zu berich-  
tigen, daß ich Schweinsohren noch nie gegessen  
habe, Weißbier seit zwanzig Jahren nicht mehr  
getrunken habe, und daß ich Pfannkuchen nur  
zu Silvester esse, aber auch nicht jedes Jahr.

Ist das nun humoriger Humor? So etwas  
kann man bei Germanisten, die gegen Strindberg  
und Przybyszewski sind, nie wissen. Vielleicht  
werde ich mit Hilfe des § 11 des Preßgesetzes  
auch hierüber aufgeklärt.

### Zum Lachen

Herr Viktor Auburtin, der mir neulich aus  
Paris eine hübsche Ansichtspostkarte sandte —  
ich wollte gern wissen, wie er aussieht, der  
Kollege, er besitzt leider keine Photographie und  
schickte mir daher nur die Reproduktion eines  
alten Meisters — Herr Viktor Auburtin stellt  
sich jetzt bereits in Paris auf dem Bahnsteig,  
bescheiden wie er ist, nur als Reporter, und be-  
richtet dem liberalen Deutschland von Fräulein  
Provost: „Sie mimte den Reportern auf dem  
Bahnsteig das kaiserliche Lachen in all seinen  
Stadien vor, was auf sämtliche Anwesende einen  
tiefen Eindruck machte.“ Vielleicht kann Herr  
Auburtin mir wenigstens eine Photographie von  
diesem Lachen in allen seinen Stadien ver-  
schaffen. Wenn die Kunst ihm untergegangen  
ist, muß sich der Kollege sonstwie einen tiefen  
Eindruck leisten.

### Die Kenner

„Die angesehensten christlichen Kenner  
des jüdischen Schrifttums haben einwandsfrei  
nachgewiesen, daß zu keiner Zeit die Juden  
durch ihre Religion zum Ritualmord angestiftet  
wurden.“ Aus einem Aufruf, den folgende Fach-  
leute unter anderein unterschrieben haben: Albert  
Bassermann, Schauspieler; Rechtsanwalt Dr. Bol-

lert; Stadtverordneter Bräsel aus Stettin; Dr. Herbert Eulenberg, Schriftsteller; Ernst Hardt, Schriftsteller; Fräulein E. Hedinger, Malerin; Dr. Ernst Heilborn, Schriftsteller; Seine Exzellenz Admiral von Hollmann; Professor Albert Ritter von Keller (Maler der Damenseele im Salon), Mitglied der Königlich bayrischen Akademie der Künste; und natürlich: Ludwig Fulda und Hermann Sudermann, beide Schriftsteller zu Berlin. Das dürfte selbst den Ritualmord töten.

### Die Frau in Haus und Beruf

Verkitschung des Warenhauses A. Wertheim. Alles verkäuflich. Die Frauen, die flechten und weben, stellten überall irdische Rosen herum. Die Kinder Florens machten einen recht betrübten Eindruck. Frau Hedwig Heyl wurde à la suite gestellt.

### Der gestorbene Lyriker

Sehr witzig finde ich es, daß man beim Tode des Herrn Geheimen Justizrats Albert Traeger sein Gefühl dem „modernen Reimgeklengel“ gegenüberstellt. Es wird Herrn Traeger allgemein bescheinigt, daß er nie einen persönlichen Feind besessen habe. Deswegen, meine Kollegen, war er noch immer nicht ein Dichter. Zwar blieben allen Nachrufenden die Hilfsverben vor Rührung in der Feder stecken. Oder war es Lyrik? Lyrik von Albert Traeger? Wenn jemand eine Mutter hat, so danke er Gott dafür, stelle aber dies Ereignis nicht erst in gereimten Jamben fest. Wenn jemandem eine Mutter stirbt, so finden die Kollegen es äußerst gefühlvoll, diesen Schmerz gereimt in die Spalten des Feuilletons zu stecken. Aber Gefühle, Kollegen, werden nicht durch Brüllen, sondern durch Gestalten lebendig. Darüber hilft nicht einmal der Tod hinweg.

### Die lebende Lyrikerin

Aber sie ist uns noch erhalten, die brünstige Marie Madeleine. Nach Herrn Norbert Falk erwärmt sich jetzt ein Greis für sie, Herr Sigmar Mehring, vielfach genannter Verfasser eines Reimlexikons. Es tut mir doch sehr leid, daß das „Berliner Tageblatt“ auf meine Anregung hin seine Beilage „Literarische Rundschau“ durch ein neues Klischee sichtbar gemacht hat. Jetzt wird das Gemüse womöglich mit Wohlbehagen genossen. Das ist ein tolles Weib, die Marie Madeleine. Herr Mehring orientiert: „Eine Steigerung der ersten Sammlung war nicht möglich, denn diese zeigt uns schon die in heißester Sinnlichkeit erregte, wollustrunkene, ganz und gar entschleierte Mädchenseele. Zu enthüllen gibt es nichts mehr.“ Wenn sie nun schon einmal ganz und gar entschleiert ist, bleibt keine Sensation mehr zu erwarten. „Aber in dem neuen Buch meldet sich ein anderer Reiz, der des gereiften Weibes. Das Weib nach seiner sorglos opfervollen Hingebung, das Weib, das nun auch fordert (Nun auch?), das Gunst um Gunst und Lust um Lust tauschen will, tritt uns bewußt entgegen.“ Uns bewußt. Die Sache wird kritisch. Nämlich: „Wir kennen es bereits (wir?) aus der Novellensammlung (ach so) „Aber das Fleisch ist stark.“ Der Geist des Herrn Mehring hingegen schwach. Sonst ist er aber sehr willig. „Schon dort hat Marie Madeleine verraten, daß die tolle Mädchenzeit hinter ihr liegt.“ Jetzt „singt“ das gereifte bewußte Weib:

Meines Frühlings schmerzliche Wonne  
Zerstob in Traum und Duft,  
Nun leuchtet mir Sommersonne  
In goldener Mittagsluft.

Der Dame wird immer heißer. Oder, wie Herr Mehring sagt: das Weib in ihr löst sich ganz in Lüsternheit auf. Dann singt sie so:

Und deines Mannes Urkraft rast und gibt . . .  
Und gibt mir Seligkeit und gibt mir Schmerzen.

Jetzt scheint sie aber ganz wirklich gereift zu sein. Das findet auch Herr Mehring und sie selbst: „Ihr ganzes Leben ist Sinnenlust (Reife vastehste), ihr kommt es selber seltsam vor:

Ich kann es ja selber nicht begreifen,  
Aber es ist, als müßt' es so sein . . .“

Ja, manche begreift es nie. Aber es erfüllt sie mit stolzer Befriedigung:

Das Leben, das so viele darben läßt  
In Gier und Groll, . . . in tödlichem Verschmachten,  
Hat liebevoll mich an sein Herz gepreßt  
Und stillte all mein Sehnen und mein Trachten.

Wenn ihr Sehnen und Trachten endlich schon gestillt ist, so soll sie doch um der Lyrik willen wenigstens das Dichten bleiben lassen. Denn erstens heißt es schon Dichten und Trachten, und zweitens erfüllt es uns nicht mit Befriedigung.

Das Fleisch ist willig, aber die Kunst ist schwach.

### Männchen

Die „Vossische Zeitung“, von Staats- und gelehrten Sachen, 1791 privilegiert und 1911 modernisiert, meldet von einem neuen Café: „Gleich beim Eintritt fällt einem das Kaiserbild von Professor Männchen ins Auge.“ Herr Männchen hat doch durch den Umbau von A. Wertheim schon so viel verdient, daß er nicht noch Kaiserbilder in die Augen zu schmeißen braucht. Der Unfall geschieht nicht so sehr durch Schmeißen wie durch Malen.

### Die sexuelle Abstinenz

Der Bund für Mutterschutz arbeitet jetzt mit Resolutionen, nachdem ihm die Sorge für die Mütter vom Mutterschutzhaus abgenommen worden ist. Man versammelte sich und faßte nach Vorschlägen einiger Aerzte einen Beschluß. Vorher wurde festgestellt, daß die Herren Goethe, Wagner und Nietzsche bis zum dreißigsten Lebensjahr sexuelle Abstinenzler gewesen sind. Ich bin über das Liebesleben dieser Herren nicht so orientiert wie die Damen. Aber sie werden es schon wissen, und die Philologen und Germanisten werden keine aktenmäßige Beweise für das Gegenteil erbringen können. Die Untersuchung auf diesen Gebieten scheint mir überhaupt post festum etwas schwierig. Man freute sich aber allseitig, daß die sexuelle Abstinenz diesen Herren sonst nicht geschadet habe. Hierauf faßte man den Beschluß, und ging dabei von der Voraussetzung aus, die Herren seien eben Outsider gewesen, und was für Goethe, Wagner und Nietzsche richtig sei, brauche man billig nicht als Regel hinzunehmen. Besonders die Frauen waren gegen die Regel und beschlossen: „Die sexuelle Abstinenz sei im allgemeinen schädlich, besonders für die Frauen. Doch könne in Anbetracht der erwähnten Fälle eine sexuelle Abstinenz bis zum dreißigsten Lebensjahre nicht direkt als schädlich bezeichnet werden.“ Durch diese Resolution scheint mir die sexuelle Frage endgültig gelöst zu sein. Es war zwar schwer, aber man weiß, was man zu tun hat. Man kann es nämlich so machen oder auch anders. In dringenden Fällen wende man sich an den Bund für Mutterschutz.

H. W.

O,  
Du mein Engel,  
Wir schweben nur noch  
In holden Wolken.

Ich weiß nicht, ob ich lebe  
Oder süß gestorben bin  
In deinem Herzen.

Immer feiern wir Himmelfahrt  
Und viel, viel Schimmer.

Deine Haare sind Goldnelken,  
Heiligenbilder deine Augen.

Sage — wie ich bin?  
Ueberall wollen Blumen aus mir.

Elsa Lasker-Schüler

## Besuch

Von Peter Altenberg

Mein Freund, der Doctor philosophiae aus Heidelberg, schrieb mir, er sei in tief deprimierter Stimmung, wolle in den „Frieden der Berge flüchten“, höchst moderne Ausdrucksweise, und vor allem beim Dichter eine Art von „seelisch-geistigem“ Reinigungsbad nehmen. Als er ankam, begann ich daher von Rax und Schneeberg, Pinkenkogel und Sonnwendstein zu schwärmen. Er erwiderte: „Lasse gefälligst diese Marlittaden einer überwundenen Epoche und zeige mir lieber eine Dame, mit der man stundenlang über Ibsen, Hofmannsthal, Stefan George und ähnliche Geschöpfe seine endgültigen Ansichten los werden kann.“ Er war glücklich, als ich ihm mitteilte, daß ich zufälligerweise gerade jetzt drei solcher Damen hier auf Lager habe, leider aber eine jede in einem anderen Berghotel. Er meinte, er wolle gern den Wagen bezahlen, und wir sollten von einer zur anderen fahren. Auf dem Wege könne man ohne weitere Schwierigkeiten die Schönheit, den Frieden der Bergwelt, aber ohne Exaltationen über jeden einzelnen Baum, sondern in Bausch und Bogen, genießen. Dieser annehmbare Plan wurde zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt. Eine vierte Dame, die sich anschloß, konnte wegen Zeitmangels nicht ins Gespräch gezogen werden über die Philosophie in der Musik des Debussy. Der Doktor sagte zu mir: „Ist es also wirklich wahr, daß man nur bis elf Uhr abends hier Getränke bekommt?“ — „Nein,“ erwiderte ich, „das ist eine Verleumdung, man erhält bis Mitternacht Limonade und Soda-Himbeer!“ — „Esel,“ sagte er, „ich meine schweren Burgunder!“ Er schlug nun vor, schon um sieben Uhr abends anzufangen, damit man bis zur Schank-Sperrstunde das Nötige absolviert haben könne. Ich erklärte ihm, daß ich seit anderthalb Jahren Antialkoholiker sei und daher vor halb acht Uhr abends nicht anfangen könne! Er sagte, er sei einverstanden, da er mich von meinen schwer errungenen Grundsätzen nicht abbringen wolle. Im Laufe des Abends gesellten sich einige Herren zu uns, die er in lebenswürdigster Weise anstänkerete, indem er sie fragte, ob sie sich ernstlich von der Bergluft und der Enthaltsamkeit eine Heilung ihrer anscheinend doch unheilbaren Leiden erwarteten? Bald waren wir allein, und später erklimmte er mit meiner Bergführerhilfe die Treppe. Er sagte noch: Rax, Schnee—berg, Sonn—wend—stein, Pin—ken—ko—gel . . ., dann verschwand er hinter der gepolsterten Tür.

# Der schwarze Vorhang

Roman

Von Alfred Döblin

Fortsetzung

Wenn er sich jetzt unter Freunden plötzlich müde reckte, den Kopf auf die Brust fallen ließ und minutenlang vor sich hinstarrte, so klangen Gedanken in ihm auf, deren Qual ihn fast betäubte.

Er war verdorben und sollte verderben, was ihm über den Weg kam. Er war zur Zerstörung geschaffen. Seine Leere griff räuberisch nach Fülle, und das hieß er Liebe. Mußte es nicht auch eine Art heimlicher Liebe und Rachedurstes sein, was ihn zu den Menschen trieb? So lange er lebte und schauen konnte, war er diesem qualentzückten Drängen nicht entgangen; war nicht sein blasser Schatten, sondern seiner Seele Seele; nun wollte er seinen Haß segnen, sich ihm ganz hingeben. Wüste sollte um ihn sein.

Und sie, sie sollte seinen jungen, gefeiten Haß zuerst spüren, die ihn geweckt hatte. Niemand durfte von der Armut wissen, auf der sich der Reichtum seines Hasses erhob; so war es wiederum sie, die er zerdrücken mußte, die seine Armut gesehen hatte, die aus dem Wege geräumt werden mußte, auf daß er wieder atmen und das Gesicht erheben konnte.

Sein auferstehender Groll wandte sich nicht gegen das Weib, sondern gegen den Anderen, den feindlichen Menschen.

Es setzte sich in ihm fest und wurde ein düsteres, kindisches Verlangen, das sich von ihm löste und träumend vor seinen Füßen hinging.

Vorherst mied er sie, soviel er konnte und verstummte, wenn sie in der Nähe war.

Er fürchtete sich durch den Klang seiner Stimme zu verraten. Aber es verging nicht viel Zeit, da wehte wieder unter dem breiten Laub der Bäume liebliches Lachen und Schwätzen; die weiße Lebensleichtigkeit schimmerte und schwebte wieder über den Sand. Dumpf und mit Gelassenheit spürte er, während er manches sprach, daß irgend etwas vor seinen Augen ihn brannte und seine Gedanken im Hintergrund beschäftigte. Sie ging mit ihren starren roten Haarsträhnen sicher und freundlich vorüber und grüßte scheu auch ihn. Er sah ihr lange mit Schweigen nach. Für einen kurzen Augenblick brach etwas in ihm bei ihrem Anblick in Gelächter aus. Dann wartete er, suchte sich ganz auf sich zu besinnen.

Schwer erhob er sich dann, und merkte erst beim Gehen, daß seine Füße ihn gerade auf sie zutrugen und daß er irgendwie entschlossen war.

Er mußte sie bezwingen, „bezwingen“:

Das Wort klang so befehlend und klagend in ihm, sie auslöschen. — Er ging jetzt sie bezwingen. Seine Lippen blieben verschlossen, als er dicht vor der Rothaarigen stand, die ihn fragend von unten ansah. Mit lautem Lachen und mit traurig erstaunter Seele sprach er einiges; als ihre Augen erschreckt an der ausdruckslosen Ruhe seines Gesichts hingen, sagten seine Lippen Worte, die er mit anderer Seele ersonnen hatte, höhnend, böse, unverschleiert. Irene wich gegen einen Baum zu, angstvoll vor ihm zurück und sah ihm dabei unverwandt ins Auge. Das stachelte ihn, da es an den Groll über ihr letztes Ausweichen rührte und an das Düstere seiner verlassenen Stunden; hastiger und hastiger schwoll sein Mund von unverhohlenem Hasse über. Seine ersticken Worte griffen und schlangen sich träumend um sie, und während Gelächter über seine Lippen taumelte, wußte er nicht, was er von ihr wollte.

Von weitem sah er schon deutlich die graue, alte Scham sich erheben. Aus den Ecken der Umzäunung, in der sie standen, von den schwarzen zackigen Baumästen sahen Augen, blies es herunter und klatschte schon Beifall zu seiner Niederlage. Sie war entwichen. Sie, sie mußte ihn doch hören, — und immer weiter entwich sie ihm. Ver-

zweifelt Taumeln und näheres Anlaufen, und doch verbarg sich ihm nichts; verbarg sich ihm nicht, daß alles rief: es ist umsonst, laß nur ab.

Das war seine Schlacht.

Wie ein Harlekin, der sich müde gewitzelt hat, schlich er beiseite und wurde stiller. Unter lustigen Menschen, mit leerer verwirrter Seele, spöttisch und bitter, war er verlassen und schutzbedürftig. Er begriff sich nicht und wurde sehr ängstlich und traurig.

Seine Worte sanken jetzt, als er zu einem der Leute um sich sprach, welk und still wie Blumen hin.

Er trat schließlich, als er Irene wiedersah, müde, aber aufrecht, ohne inneren Antrieb, auf sie zu und bat sie leise, heimlich über sich selbst verwundert, um Verzeihung und sah in ihr Mädchengesicht, ein glattes Mädchengesicht wie alle.

\* \* \*

Fortsetzung folgt

## Futuristen

### Die Aussteller an das Publikum

Wir können ohne Prahlerei erklären, daß diese erste Ausstellung der Futuristen in Berlin, auch die bedeutendste Ausstellung italienischer Malerei ist, die jemals dem Urteil Deutschlands unterlag.

Ja, wir sind jung, und unsere Kunst ist unersehen revolutionär.

Durch unser Suchen und durch unsere Verwirklichungen, die schon zahlreiche begabte Nachahmer, aber auch ebenso viel unbegabte Plagiatoren um uns gesammelt haben, stehen wir an der Spitze der Bewegung der europäischen Malerei; wir verfolgen einen anderen Weg, der in mancher Hinsicht dem der Spätimpressionisten, Synthetisten und Kubisten gleicht, an deren Spitze die Meister Picasso, Braque, Derain, Metzinger, Le Fauconnier, Gleizes, Léger, Lhote und andere standen.

Wir bewundern den Heroismus dieser bedeutenden Maler, die eine lobenswerte Verachtung des artistischen Merkantilismus und einen gewaltigen Haß gegen den Akademismus gezeigt haben, aber wir fühlen und erklären, daß unsere Kunst der ihren entgegengesetzt ist.

Immer wieder malen sie das Unbewegliche, Erstarrte und alle statischen Zustände der Natur; sie verehren den Traditionalismus Poussins, Ingres und Corots, der ihre Kunst alt macht, sie versteinert mit einer Hartnäckigkeit des Passeistischen, die uns unverständlich ist.

Von einem gänzlich futuristischen Standpunkte dagegen suchen wir einen Stil der Bewegung, was vor uns noch niemals versucht worden ist.

Weit davon entfernt, uns an die Alten zu halten, betonen wir unaufhörlich die individuelle Erkenntnis in der Absicht, vollkommen neue Gesetze zu formulieren, die die Malerei von ihrer auf- und niederwallenden Ungewißheit befreien sollen.

Unser Wille, unseren Bildern eine möglichst feste Konstruktion zu geben, wird uns sicher nicht irgendeiner Tradition wieder näherbringen. Davon sind wir überzeugt.

Alle in den Schulen oder Ateliers gelernten Wahrheiten existieren nicht für uns. Unsere Hände sind frei und rein genug, alles von vorn anzufangen.

Unzweifelhaft sind einige ästhetische Versicherungen unserer Kameraden in Frankreich Anzeichen einer Art maskierten Akademismus.

Denn, heißt es nicht zur Akademie zurückkehren, wenn man erklärt, daß das Sujet in der Malerei absolut unbedeutend und nichtssagend sei?

Wir erklären dagegen, daß es keine moderne Malerei geben kann, ohne daß man von einer gänzlich modernen Empfindung ausgeht, und niemand kann uns widersprechen, wenn wir behaupten, daß Malerei und Empfindung zwei unzertrennbare Worte sind.

Sind unsere Bilder futuristisch, so sind sie es einzig und allein, weil sie als Ergebnis ethischer, ästhetischer, politischer und sozialer Begriffe selbst vollkommen futuristisch sind.

Nach einem Modell malen, das posiert, ist Absurdität und geistige Feigheit, selbst wenn das Modell in linearen, sphärischen oder kubischen Formen auf die Leinwand übersetzt wird.

Irgend etwas Nacktem einen allegorischen Wert geben, indem man die Bedeutung des Bildes dem Gegenstande entnimmt, den das Modell in der Hand hält, oder den Gegenständen, die rings umherliegen, ist für uns eine traditionelle akademische Lügenhaftigkeit.

Diese Methode, die der der Griechen, der Raffaels, Tizians, Veroneses ziemlich gleicht, erregt unser Mißfallen.

Wir verschmähen den Impressionismus, wir mißbilligen energisch die gegenwärtige Reaktion, die, um den Impressionismus zu töten, die Malerei wieder alten akademischen Formen zuführt.

Man kann nur gegen den Impressionismus wirken, indem man über ihn fortschreitet.

Nichts ist lächerlicher, als ihn zu bekämpfen, indem man die Gesetze der Malerei annimmt, die vor ihm waren.

Die Berührungsmomente auf der Suche nach dem Stil und nach der sogenannten „klassischen Kunst“ fühlen wir nicht.

Andere werden diese Analogien suchen und sie auch zweifellos finden. Sie können aber nur als Rückkehr zu Methoden, Begriffen und Valeurs angesehen werden, die uns die klassische Malerei überliefert hat.

Einige Beispiele mögen unsere Theorie verdeutlichen. Wir sehen keinen Unterschied zwischen dem Nackten, das man geläufig „künstlerisch“ nennt und einer Anatomieleiche. Dafür gibt es einen großen Unterschied zwischen dem Nackten und unserem futuristischen Begriff vom menschlichen Körper.

Die Perspektive, wie sie von den meisten Malern verstanden wird, ist für uns so wertvoll, wie für sie Ingenieurprojekte.

Die Gleichzeitigkeit der Seelenzustände in unserem Kunstwerk: das ist der berauschende Zweck unserer Kunst.

Erklären wir noch weiter durch Beispiele. Wenn man eine Person auf dem Balkon (Innenansicht) malt, so begrenzen wir nicht die Szene auf das, was uns das schmale Fensterviereck zu sehen erlaubt, sondern wir bemühen uns, die Empfindungen des Auges der auf dem Balkon befindlichen Person in ihrer Gesamtheit zu geben: das sonndurchflimmerte Gesumm der Straße, die beiden Häuserreihen, die sich zu seiner Rechten und Linken entlangziehen, die blumengeschmückten Balkons; das heißt: Gleichzeitigkeit der Atmosphäre, folglich Ortsveränderung und Zergliederung der Gegenstände, Zerstreuung und Ineinanderübergehen der Einzelheiten, die von der laufenden Logik befreit, eine von der anderen unabhängig sind.

Um den Betrachter nach unserem Manifest in der Mitte des Bildes leben zu lassen, muß das Bild die Zusammenstellung dessen sein, an das wir uns erinnern und dessen, was wir sehen.

Man muß das Unsichtbare geben, das erregt, über Undurchsichtigkeit erhaben ist, was rechts, links und hinter uns ist, nicht den künstlich verengten Lebensausschnitt, der zwischen Theaterdekorationen eingeklemmt zu sein scheint.

Wir haben in unserem Manifest erklärt, daß man die dynamische Empfindung geben

müsse, das heißt, den besonderen Rhythmus jedes einzelnen Gegenstandes, seine Neigung, seine Bewegung oder besser gesagt: seine innere Kraft.

Gewöhnlich betrachtet man das menschliche Wesen unter seinen verschiedenen Ruhe- und Bewegungsmomenten in freudiger Erregung oder in melancholischem Ernst.

Aber man bemerkt nicht, daß alle unbelebten Gegenstände in ihren Linien Ruhe oder Wahnsinn, Trauer oder Heiterkeit erkennen lassen.

Diese verschiedenen Tendenzen geben den Linien, aus denen sie geformt sind, Gefühl und Charakter drückender Stabilität oder luftiger Leichtigkeit.

Jeder Gegenstand läßt in seinen Linien erkennen, wie er den Tendenzen seiner Formen folgend auseinanderfielet.

Diese Zersetzung hängt nicht von festen Gesetzen ab, sondern sie verändert sich je nach der charakteristischen Persönlichkeit des Gegenstandes, oder nach der Rührung des Betrachters.

Ferner beeinflusst jeder Gegenstand den anderen, nicht durch Lichtreflexionen (Fundament des impressionistischen Primitivismus), sondern durch eine regelrechte Konkurrenz der Linien und durch Schlachten der Flächen, indem sie dem Gesetz des Eindrucks folgen, der das Bild beherrscht (Fundament des futuristischen Primitivismus).

Deswegen sagten wir inmitten der lärmenden Heiterkeit der Dummen:

„Die sechzehn Personen, die sich in einem in Gang befindlichen Autobus befinden, sind einmal eine, zehn, vier oder drei Personen; sie sind unbeweglich und ändern ihren Platz; sie kommen, gehen, hüpfen auf die Straße, plötzlich von der Sonne verschlungen, dann setzen sie sich wieder hin wie ewige Symbole der allgemeinen Vibration. Wie oft sahen wir auf der Wange der Person, mit der wir uns unterhielten, das Pferd, das dort hinten am anderen Ende der Straße daherlief.

Unsere Körper dringen ein in das Sofa, auf dem wir sitzen, und das Sofa in uns. Der Autobus stürzt sich auf die Häuser, an denen er vorüberleilt und die Häuser auf den Autobus und verschmelzen mit ihm.“

Der Wunsch, den ästhetischen Eindruck zu verstärken, der gleichsam das Bild mit der Seele des Betrachters in eins zusammenschweißt, hat uns bewogen zu erklären, „daß der Beschauer von nun an in der Mitte des Bildes stehen solle.“

Er wird dem Vorgange nicht nur beiwohnen, sondern auch teil an ihm haben. Wenn wir malen, so übersetzen sich die Phasen eines Aufstandes, die sich mit Faustschlägen bedeckende Menge und der Angriff der Kavallerie auf der Leinwand durch Linienbündel, die allen in Konflikt geratenen Kräften entsprechen, indem sie dem Gesetz der allgemeinen Gewalttätigkeit des Bildes folgen.

Diese „Linienkräfte“ müssen den Betrachter einhüllen und mit sich fortreißen; er muß gleichsam mit den Persönlichkeiten des Bildes kämpfen müssen.

Alle Gegenstände, nach dem zu urteilen, was der Maler Boccioni treffend „physischen Transzendentalismus“ nennt, trachten in ihren „Linienkräften“ dem Unendlichen zu, dessen Fortdauer unsere Intuition mißt.

Diese „Linienkräfte“ müssen wir zeichnen, um das Kunstwerk zur wirklichen Malerei zurückzuführen. Wir übersetzen die Natur, indem wir auf der Leinwand diese Gegenstände wie die Anfänge oder die Verlängerung der Rhythmen geben, die diese Gegenstände selbst unserer Empfindsamkeit aufdrücken.

Nachdem wir zum Beispiel auf einem Bilde die rechte Schulter und das rechte Ohr eines Mannes gegeben haben, halten wir es einfach

für überflüssig und unnütz, auch die linke Schulter und das linke Ohr dieser Person zu geben. Wir zeichnen nicht die Töne, sondern die vibrierenden Zwischenräume. Wir zeichnen nicht die Krankheiten, sondern ihre Symptome und Wirkungen.

Erhellen wir unseren Gedanken durch ein der Evolution der Musik entnommenes Beispiel.

Wir haben nicht nur radikal das nach seinem festen Gleichgewicht ausgebildete also künstliche Motiv verlassen, sondern wir zerschneiden willkürlich und plötzlich jedes Motiv durch ein oder mehrere Motive, deren ganze Entwicklung wir niemals geben, sondern nur ihre Einleitung, ihre Mitte und ihren Schluß.

Wie man sieht, gibt es bei uns nicht nur Abwechslung, sondern auch Chaos und Zusammenstoß der völlig entgegengesetzten Rhythmen, die wir trotzdem zu neuer Harmonie zusammenführen.

So gelangen wir zu dem, was wir „Malen der Seelenzustände“ nennen.

In der malerischen Beschreibung der verschiedenen Seelenzustände gleicher Art können senkrechte, wellige, gleichsam erschöpfte, hier und da an Silhouetten leerer Körper angeklammerte Linien leicht die Sehnsucht und die Mutlosigkeit ausdrücken.

Konfuse, hüpfende, gerade oder krumme Linien, die sich angedeuteten, zufluchtsuchenden, eiligen Gesten beimengen, bedeuten chaotische Gefühlserregung.

Wiederum geben wagerechte, fliehende, eilende, kurz abgesetzte Linien, die rücksichtslos Gesichter mit ertrunkenen Profilen und zerbröckelnde Fetzen von Landschaften zerschneiden, die aufregende Bewegung des Scheidenden.

Es ist fast unmöglich, durch Worte das Wesen der Malerei anzugeben.

Das Publikum muß überzeugt sein: um ästhetische, ihm ungewohnte Empfindungen zu verstehen, soll es vollkommen seine intellektuelle Kultur vergessen, nicht um sich des Kunstwerkes zu bemächtigen, sondern um sich ihm verloren zu überlassen.

Wir beginnen eine neue Epoche der Malerei.

Wir sind sehr sicher, äußerst wichtige und ursprüngliche Begriffe zu verwirklichen. Andere werden uns folgen, die mit ebensoviel hartnäckiger Kühnheit die Gipfel erklimmen werden, die wir nur hatten blicken lassen. Deshalb haben wir uns für die Uranfänger einer gänzlichen erneuerten Sensibilität erklärt.

In einigen Bildern, die wir der Öffentlichkeit vorführen, vervielfachen die Vibration und die Bewegung unzählige Male den Gegenstand. So haben wir unsere Behauptung verwirklicht, von dem „laufenden Pferd, das nicht vier, sondern zwanzig Füße hat.“

Man kann übrigens vermerken, daß in unseren Bildern Flecke, Linien, Farbzonen keiner Wirklichkeit entsprechen, sondern nach einem Gesetz unserer inneren Mathematik musikalisch die Bewegung des Betrachters vorbereiten und vergrößern.

So schaffen wir eine Art eindrucksvolle Atmosphäre, indem wir mit unserer Intuition die Sympathien und Berührungspunkte suchen, die zwischen der äußeren Szene (konkret), und der inneren Anteilnahme (abstrakt) bestehen.

Diese augenscheinlich unlogischen, unerklärlichen Flecke, Linien, Farbzonen: sie sind die geheimnisvollen Schlüssel zu unseren Bildern.

Zweifellos wird man uns den Vorwurf machen, wir suchten zu sehr die feinen Zusammenhänge zu bestimmen und auszudrücken, die unser abstraktes Innere und unser konkretes Äußere verbinden.

Wie will man jedoch, daß wir dem Begriffsvermögen eines Publikums absolute Freiheit lassen, das immer nur sieht, wie es zu sehen

gelernt hat, mit Augen, die die Erfahrung verdorben hat?

Jeden Tag zerstören wir in uns und unseren Bildern die realistischen Formen und klaren Einzelheiten, die dazu gedient haben, eine gemeinsame Auffassung zwischen uns und dem Publikum herzustellen. Damit die Menge unsere wundervolle geistige, ihm unbekannte Welt genießen kann, verschaffen wir ihm deren materielle Empfindung.

So antworten wir auf die grobe und einfältige Neugierde, die uns umringt, durch die brutal realistischen Seiten unseres Primitivismus.

Schluß: Unsere futuristische Malerei enthält drei neue Begriffe für die Malerei:

1 Die Lösung der Frage der Körperdarstellung auf dem Bilde, entgegen dem Zerfließen der Dinge nach Art der Impressionisten.

2 Die Fähigkeit, die Gegenstände mit den sie charakterisierenden Linienkräften zu übersetzen, durch den man eine völlig neue, objektive künstlerische Macht erhält.

3 Natürliche Folge der beiden anderen: teilnehmende Atmosphäre des Bildes zu geben, eine Zusammenstellung der verschiedenen abstrakten Rhythmen jedes Gegenstandes, der eine bisher unbekannte Quelle von malerischem Lyris-mus entströmt.

**Umberto Boccioni**

**Carlo D. Carra**

**Luigi Russolo**

**Giacomo Balla**

**Gino Severini**

Autorisierte Uebersetzung von Jean-Jacques

## Maler-Kritiker

### Eine Erwiderung

In Nummer 17 einer Wochenschrift „Pan“ (also noch herausgegeben von Herrn Cassirer) vom 14. März wird Herrn Paul Westheim, dem Kunstfreund, dem Literaten, dem Liebhaber der schönen Künste, vor allem aber dem Kritiker erlaubt, einen Artikel: „Die vielen, vielen Künstler“, zu veröffentlichen.

Ich stimme mit Herrn Westheim so sehr überein, daß ich Worte, Sätze, sogar Abschnitte abschreiben und dennoch meine Meinung sagen kann. Ich werde beweisen: „Gräßlich viel Menschen (Herr Westheim), werden heut zu Kritikern gemacht. Gräßlich für die, die da glauben, durch ehrliche Arbeit weiter kommen zu müssen; noch gräßlicher für uns, die wir gute Kunst lieben wie die schöne Natur, wie das weite Meer oder“ — nein, Herr Westheim, hier kann ich nicht abschreiben. Es ist zu mäßige Literatur — „hätte man Neigung zur Paradoxie, so könnte man behaupten, daß es um so besser um die Kunst bestellt scheint, je mehr Kritiker ihr Metier betreiben.“

„Kein Zweifel, es gab immer und allorts Geschöpfe, die ohne Berufung in den Journalen vagierten, die Eitelkeit oder romantisches Geblüt Kritikerlorbeeren erjagen hieß.“

Aber Herr Westheim, konnten Sie es denn gar nicht mehr hinterm Ladentisch als Kommis für Kaffee und Tee aushalten? — Ließ Ihr romantisches Geblüt Ihnen keine Ruhe mehr?

Wußten Sie denn nicht, daß man seine Berufe wechseln kann und doch derselbe bleibt? Ich bin überzeugt, daß Sie heut noch imstande sind, Ihre Kundschaft mit jeder Sorte Kritik und in jeder Güte zu bedienen. Allerdings, die besseren Sorten führen Sie wohl nicht.

„Schlinggewächs! Den Ohnmächtigen, die nicht können, was sie sollen, und nicht wissen, was sie möchten, bleibt nichts weiter übrig, als Persönlichkeiten, die mit ihren Arbeiten an die Öffentlichkeit treten, anzuklaffen. Ganz gleich,



César Klein: Originalholzschnitt

ob es sich um Maler, Bildhauer, Architekten oder Kunstgewerbler handelt.“

„So charakterlos und unkritisch es an sich ist,“ über Dinge, die man seines romantischen Geblüts wegen nicht versteht, zu urteilen, „so sehr ist es für sie Selbsterhaltung.“ Denn man bekommt dafür bezahlt; „und ich bin der letzte, der solchen Menschen,“ die unsere Arbeit angreifen, „nicht eine fette Leibrente wünschen würde; aber, Hand aufs Herz, was geschieht damit für die Kunst? Gar nichts.“

Sie haben die „Neue Sezession“ als „Demonstrationsobjekt“ so gut gebrauchen können? Nun, für tendenziöse Zwecke. Aber wir sind trotzdem nicht so leicht faßlich, denn Sie, Herr Kritiker, haben uns bis heute noch nicht begriffen! „Als Maler, die sich täglich ernst mit ihrer Arbeit beschäftigen, sind wir sicher nicht geneigt, einer Anrempelung übertriebene Bedeutung beizumessen, und nehmen die Herren

Literaturkommiss — auch wenn sie sich eine Kunstfreundschaft mit Michelangelo und Rembrandt, Manet und Liebermann einbilden —, als das, was sie eigentlich sind — als nichts, als Tagelöhner und Kärner im Blätterwald der großen Herren.“

Im Ernst, es gibt nichts Ueberflüssigeres und nichts Komischeres als Literaturkommiss, die sich als Menschen, die was zu sagen haben, gebärden, und es kann für die wahre Kunst keinen schlimmeren Schaden geben, als die vielen, vielen Kritiker, die, halb Hochstapler, halb Don Quichottes, ihr unreines Gewerbe betreiben.

Noch eine Frage, Herr Westheim. Könnten Sie mir mitteilen, ob Sie auch mich mit dem Schluß Ihres Artikels, vor allem aber mit dem Wort „Hochstapler“, meinen?“ — Ihre Bestätigung wäre mir eine große Freude, und ich würde Ihnen durch einen kräftigen Handschlag meine Dankbarkeit bezeugen.

Im selben Heft, in „Gedanken über zeitgemäße und unzeitgemäße Kunst“, spricht Herr Maler Max Beckmann „nicht ohne Selbstbewußtsein“ über eine Kunst, die er als die einzig erlaubte hinstellen möchte, nämlich über seine eigene.

Er schreibt da von Cézanne: „Seine schwachen Sachen unterscheiden sich wenig von einer geschmackvollen Tapete oder einem Gobelin, während seine guten Bilder durch die größere Sachlichkeit und dadurch bedingte räumliche Tiefe herrlich sind, gleichzeitig ewige Menschlichkeitswerte in sich enthalten und doch wieder typisch sind für die Gegend und die Zeit, in der er lebte.“ —

Wie, wenn ich nun das Gegenteil behaupte? Meinung gegen Meinung, Herr Beckmann. Oder stützen Sie sich auf Autoritäten?

War es vielleicht Herr Paul Cassirer? Dieser Herr hat Sie ja auch bei der Eröffnung der

„Sturm-Ausstellung“ mit so lauter Stimme — daß alle im Raum befindlichen Personen es anhören mußten —, darüber aufgeklärt, daß alles Dreck, Kitsch und langweiliges Zeug sei.

Dann haben Sie wohl auch aus derselben Quelle die schon etwas verbrauchte Behauptung, daß wir zwischen dem „Begriff eines Plakates“, — was Sie so darunter verstehen — „und dem eines Bildes nicht unterscheiden“? Daß Sie als Maler den Unterschied nicht selbst gefunden haben, entschuldigt sich vielleicht damit, daß Sie selbst keinen gemacht haben. Vor zwei, drei Jahren las ich in der Zeitung (wenn ich nicht irre, Stahl im „Tageblatt“), der Maler Beckmann habe auf der Sezession (alte) ein Plakat für eine Schaubude ausgestellt; ich glaube, der Titel war: „Der Untergang von Messina“. Ich habe allerdings seinerzeit keinen Unterschied zwischen diesem Plakat und Ihren Bildern finden können.

„Wie komisch ist es überhaupt.“ Da habe ich mich früher gewundert, bei Ihnen nie etwas wie Kompositionsidee zu finden, und nun schreiben Sie: „Es ist gerade die große Kunst, die Kompositionsidee zu verstecken“. Nur weiß ich nicht, ob sich der Erfolg, den sie sich versprechen, einstellt, wenn „die Komposition wieder ganz natürlich und dabei doch rhythmisch und ausgeglichen, im guten Sinn konstruiert, wirkt.“

„Wie ich zu dem Kubismus eines Picasso stehe, habe ich oben bereits auseinandergesetzt.“

Wo oben? Herr Beckmann, ich finde nichts. Verbergen Sie uns schon wieder Ideen?

„Aber auch ich will einmal von Qualität reden. Qualität, wie ich sie verstehe. Dem Sinn nämlich für den pfirsichfarbenen Schimmer einer Haut, für den Glanz eines Nagels, für das künstlerisch Sinnliche, was in der Weichheit des Fleisches, in der Tiefe und Abstufung des Raumes, nicht nur in der Fläche, sondern auch in der Tiefe liegt. Und dann vor allem in dem Reiz der Materie, den Schmelz der Oelfarbe, wenn ich an Rembrandt, Leibl, Cézanne denke, oder die geistvolle Struktur des Striches bei Hals.“

Da sind wir ganz einig, Herr Beckmann. Sie hätten nur noch fortfahren brauchen: Die Herrlichkeit einer Gauguinapete, der Rhythmus eines Matissestoffes oder die Großartigkeit eines Picassoschachbrettchens und so weiter.

Bleibt die „Struktur eines Striches geistvoll“, wenn eine flächige Wirkung erzielt wird, oder nur, wenn eine räumliche beabsichtigt ist?

Wenn nun ein Maler etwa einen Tisch mit Flaschen, Früchten und dahinter ein Stück Tapete malt, läßt er sich nun allgemein-ästhetisch oder künstlerisch-sinnlich reizen?

Zu welchen Reizen gehören Blumen und Früchte? — Sie müssen doch das wissen. Sie können doch Ihre Gefühle so hübsch auseinanderhalten. „Wenn sie gerade wollen und in Stimmung sind, können sie auch beim Anblick einer schönen Tapete oder Kleides ein mysteriöses Gefühl haben.“ Aber man weiß nachher, daß es nur ein allgemein-ästhetisches Behagen war. „Sie wissen den ernsten Unterschied.“

Nein, Herr Beckmann, man kann nicht mit allgemeinen Redensarten beweisen, daß Absichten und Ansichten anderer solche sind.

„Aber es ist ja die alte Geschichte. Auch bei Liebermann sieht man keine andere Möglichkeit, als ihn nachzuahmen, wenn man nicht als talentlos verschrien werden will. Auch heute entsteht ja im lieben Berlin ein „Reichtum“ von Bildern, bei dem sich langsam die Welt Berlin W. beruhigt.“ „Wie nennt man nun heute die Persönlichkeiten, die weiter wollen? Arme, rohe Plakatsmaler, schwächliche Kunstgewerbler und zu ästhetische Menschen, die vom wahren Heil der Kunst nichts wissen wollen.“ „Und sie existieren merkwürdigerweise doch.“

Aber noch eine Kleinigkeit, Herr Beckmann. Sie schreiben: „Es ist ja verständlich, daß sich die Herren berufen fühlen, zu siegen, denn nichts

wirkt im Augenblick sicherer, als eine möglichst große Anzahl von Leuten, die sich zu ein und derselben Tendenz zusammengetan haben.“ Seltsam, Herr Beckmann, sehr seltsam. Das ist ja eine merkwürdige Verwandtschaft mit Herrn Westheims „vielen, vielen Künstlern“. Ist es eine zufällige Harmonie der Seelen, oder haben Sie sich mit Herrn Westheim zu ein und derselben Tendenz zusammengetan?

Richter-Berlin

## Nachlese

Der Dichter Heller ist schon zweimal „in jenem dunkeln Hafen“ erwacht, dem sein Kahn im Sommer, als allerorten die Schifffahrt lahmgelegt war, zur Ruhe entgegenfuhr.

Laßt mich schlafen, laßt mich schlafen,  
Laßt mich schlafen und vergessen

bat der Dichter, und ich war auch sogleich bereit, für ihn um Ruhe zu bitten. Und auch alle seine schäbigen Erinnerungen an die Romantiker wollte ich ihm vergessen. Wahrhaftig. Sie aber haben ihn bis in den Schlaf verfolgt. Der seichteste Weltschmerz hat ihn aus der tiefsten Ruhe geweckt. Erschüttert fuhr er mitten aus dem Winterschlaf aller Dilettanten empor und reimte:

Alle Felder sind verschneit,  
Teich und Pfützen starren Eis,  
Alle Ziele, die ich weiß,  
Scheinen mir so weit, so weit.

Auf dem Baum im fahlen Licht  
Krächzt ein Rabe: Kalter Tag!  
Und mit keckem Flügelschlag  
Wirft er Schnee in mein Gesicht.

Unerfroren hat sich der Poet den Schnee aus dem Gesicht gewischt und ist weiter gegangen. Zu Feinsliebchen. Dem hysterischen „Schätzlein mein“. Doch schon vier Wochen später hat er Abschied von ihm genommen. In Strophen, die wie das Kupfergeld aus Heines Falschmünzerei klingen:

Ach Liebste, ich muß scheiden,  
Mich drängt der Wandertrieb.  
Du sollst nicht Mangel leiden;  
Ich schenke dir zwölf Lieder,  
Zwölf Lieder, die ich schrieb.  
Du findest sie im Schranke

Du sollst sie fleißig lesen,  
Dann denkst du immerdar,  
Wie schön es einst gewesen,  
Als der, der die zwölf Lieder  
Gesungen, bei dir war.

Wenn das nicht eine Parodie auf Heine ist, dann ist das ein Diebstahl an ihm. Die „Welt am Montag“ bringt ihn zu Ehren. Netto ein Dutzend Lieder ließ der Heller im Schrank der Liebsten zurück. Er kann seine Verwandtschaft zur Konfektion nicht bemänteln.

J. A.

## Vorlesung Else Lasker-Schüler

Wien am elften März 1912

Da kamen ihre Worte  
Wie klagende Derwische . . .  
Und sie zerrissen unsere Seelen  
Und alle Sehnsüchte, die sie erfüllten,  
Und sie zerrissen unsere Seelen,  
So daß die dunklen Städte durchschimmerten,  
Die hinter den Seelen gelagert sind.

Nächte fielen in die Tage  
Und bedeckten sie,  
Und Tage fielen in die Nächte  
Und erhellten sie.  
(Und es war ein tagebuntes Märchen,  
Wortgewebt und nächteschwer.)

Und Worte fielen in die Welt  
Und Welten in die Worte.  
Und sie fielen in unsere zerrissenen Seelen  
Und füllten sie an  
Mit Säulen und Bildnissen,  
Auf daß Moscheen würden aus ihnen,  
Darin sie beten könne.

Und sie kam in unsere Seelenmoscheen  
Zu beten  
Und die seelenweiten Kuppeln  
Können den Widerhall nicht hergeben,  
Den ihre Stimme ruft,  
Niemals.

Paul Hatvani

## Beachtenswerte Bücher

Ausführliche Besprechung vorbehalten  
Rücksendung findet in keinem Falle statt

KANDINSKY

Ueber das Geistige in der Kunst  
insbesondere in der Malerei

Mit acht Tafeln und zehn Originalholzschnitten  
München / R. Piper und Co. Verlag

EDOUARD DEVERIN

Flânes

suivi de Jouets à Treize  
Préface de Frantz Jourdain  
Croquis d'Edouard et Roger Deverin  
Paris / Chez l'auteur  
65 Rue Claude Bernard

KARL KRAUS

Pro domo et mundo

Aphorismen

Die chinesische Mauer

Essays

München / Verlag Albert Langen

Verantwortlich für die Schriftleitung

HERWARTH WALDEN / BERLIN-HALENSEE

## Gemälde-Ausstellung Zeitschrift Der Sturm

Tiergartenstraße 34a

## Futuristen

Eröffnung am 12. April

## Notiz

Mit dieser Nummer beginnt der dritte Jahrgang der Wochenschrift Der Sturm. Der Einzelbezug wird auf zwanzig Pfennig erhöht. Der Dauerbezugpreis bleibt unverändert.

Wir bitten die Bezieher dieser Zeitschrift um Einsendung der fälligen Beträge. Falls die Einsendung nicht bis zum Erscheinen der nächsten Nummer erfolgt ist, nehmen wir an, daß die Behebung durch Nachnahme gewünscht wird.

Probenummern werden an jede angegebene Adresse kostenlos gesandt.

Verlag Der Sturm

Gegründet 1825

**FR. HAHN**

Gegründet 1825

Alexanderplatz ■ Landsbergerstrasse 60—63

# Moderne Herrenbekleidung

fertig und nach Mass

REKLAMEANGEBOT:

## Der elegante Ulster

aus englischen gemusterten Cheviots mit Aermelaufschlägen **32.50 M**

aus den modernsten Flauschstoffen mit aufgesteppten Taschen **45.50 M**

Vornehmer zweireihiger Sacco-Anzug, englisch gemusterter Cheviot **32.50 M 45— M**

Schicke Passformen

Beste Verarbeitung

Den Herren Studenten und Mitgliedern von Kunstvereinigungen gegen Vorzeigung von Legitimationskarten 5% Rabatt

### Les Marges

5 rue Chaptal / Paris

Diese literarische Zeitschrift veröffentlichte das französische Original der Tagebücher Flauberts, deren Uebersetzung in Deutschland verboten wurde



### Luna-Park

Ab 25. Januar: Ausschank von  
„Triumphator“ aus dem Münchener  
Bürgerbräu  
„Wintersportfest“  
in Berchtesgaden  
Volksbelustigungen, sonstige Attraktionen  
Drei Kapellen

### Theaterbühnen

liefert und verleiht  
**Minuth G. m. b. H.**  
Berlin 26, Mpl. 4612  
Oranienstrasse 6

### KÜNSTLERISCHE RÄUME



**ALBERT KOBLINSKY.**  
**BERLIN-BRÜCKEN-ALLEE 6**



### Wünschen Sie

Briefe zu diktieren?

Oder Manuskripte sauber abschreiben zu lassen?

Oder schnelle Vervielfältigung von Zirkularen? ☛

**Wir bedienen Sie prompt,  
diskret und preiswert!!**

**Vermietung** von Schreibmaschinen ☛ ☛  
**Reparaturwerkstätte** für alle Systeme  
**Zubehöre** für sämtliche Schreibmaschinen

**Smith Premier Typewriter Co.**

Berlin W 8 Friedrichstr. 62

Telephon: Centrum 11734/11736

### Der praktische Zierfischzüchter

Monatsschrift für die gesamte Aquariumkunde, Spezialzeitschrift für Zierfischpflege und Zucht, Wasserpflanzenkultur, Kleintierwelt etc. Jedem Aquariumliebhaber zu empfehlen

Halbjahr (6 Monatshefte) nur **1,80 Mk.** postfrei. Probenummern gratis. ☛ Reichhaltig, neueste Zierfische, Zuchttricks etc.

Nachlieferung Heft 1-18 nur **Mk. 4.50**

**Verlag Ernst Marré Leipzig 67**

**Ausstellungen, Salons  
Kunsthandlungen etc.**

## CASPER'S Kunst-Salon

Eintritt 50 Pfennig

Potsdamerstrasse 19

**Neue Ausstellung**

≡ März bis April 1912 ≡

E. Jokisch  
Paul Hey  
Max Liebermann

Oskar Zeh  
Schramm-Zittau  
C. von Marr

## GRAPHISCHES KABINETT

Buch- und Kunsthandlung, Antiquariat, Verlag

:: BERLIN W 15, Kurfürstendamm 33 ::

Ständige Ausstellung  
moderner Graphik

Im Eckhause, gegenüber der Sezession  
:: Eingang Grolmanstrasse ::  
Illustriert. Katalog u. Prospekte gratis

EINTRITT FREI

Ankauf guter Graphik  
u. illustrierter Bücher

## Atelier Hanni Schwarz

Inhaberinnen: Marie Luise Schmidt und Hanni Schwarz  
== Berlin W 30, Hohenstaufenstrasse 44 III ==

Fernsprech-Anschluß: Amt Lützow, 9110 :: Fahrstuhl  
Geöffnet: Wochentags von 9-6, Sonntags von 10-1 Uhr

**Photographische Arbeiten jeder Art in  
künstlerischer Ausführung**

**Aufnahmen in natürlichen Farben**

Spezialität: Kinderaufnahmen und Aufnahmen  
im eigenen Heim :: Kurse für Amateure

## FRITZ STOLPE BERLIN W 35

Genthiner Strasse 42

Gegründet im Jahre 1873 · Fernsprecher Amt Lützow 3752

**Fabrik für Gemälderahmen**  
in allen historischen und neueren Stilarten

**Kopien von Rahmen nach alten Meistern** in Original-Golddünungen

**Sämliche Vergolderwaren** Moderne und antike Vergoldungen an  
Möbeln, Innen-Architekturen usw

**Kunst-Einrahmungen**

Reparaturen und Neuvergoldungen aller Gegenstände, Aufarbeiten  
:: aller Arten Antiken, Reinigen von Gemälden und Stichen ::

## FRITZ MERKER Charlottenburg-Schillerstr. 94

Amt Charlottenburg 8397

PASSEPARTOUTFABRIK :: BUCH-  
BINDEREI :: ZEICHENMAPPEN

AUFZIEHEN VON ZEICHNUNGEN :: MODERNE BUCHEINBÄNDE

## = KÜNSTLER-MAGAZIN = FRITZ BERGMANN

Steglitz □ Schützenstr. 54

Fernsprecher: Amt Steglitz 482

.. Architektur-Buchbinderei ..

Elektrische Lichtpausanstalt mit Motorbetrieb  
Passepartout-Fabrikation .. Bildereinrahmung

## Allgemeiner Beobachter

Halbmonatsschrift für alle  
Fragen des modernen Lebens

Verlag Allgemeiner Beobachter  
**Hamburg 1** Alsterdamm Nr. 2

Preis: Einzelnummer 20 Pf. Abonnement 1 M. pro Quartal

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten —

**Lehranstalten · Kurse**

## Mal- und Zeichenschule

Stilleben :: Landschaft :: Porträt

**OTTO BEYER, Hektorstraße 17, am Kurfürstendamm**

Man verlange Prospekte

**Holzschnitzen, Modellieren, Zeichnen**

Täglich 9-1 Uhr Eintritt jederzeit

Modellieren für Architekten täglich von 5-7 oder 7-9 Uhr

Abendakt täglich 7-9 Uhr Mark —,50

Atelier Kurfürstendamm 243 parterre gegenüber dem Zoo.  
Bildhauer **HARDERS** Berlin-Charlottenburg

## Modellieren und Zeichnen

Vorbereitung für die Akademie

**KARL HEYDEN-DUMONT**

Charlottenburg, Leibnizstrasse 32, Atelier

Mässige Honorare.



**E. L. Kirchner**

MAX PECHSTEIN

**Wilmersdorf**

Durlacherstr. 14

Moderner Unterricht in

Malerei

## Buchhandlungen

**Edmund Meyer**

Buchhändler u. Antiquar

:: BERLIN W. 35 ::

Potsdamerstrasse 27b

Fernsprech. Amt VI 5850

**Reuss & Pollack**

Buchhandlung u. Antiquariat

Potsdamerstrasse 118c

:: BERLIN W. 35 ::

Fernsprecher: Amt Lützow 2829

Ich kaufe

**Luxusdrucke  
Privatdrucke  
seltene Bücher**

**Paul Graupe**  
Antiquariat

**Berlin W 35**  
Lützowstrasse 38

## Kleine Anzeigen

### Titania-Schreibmaschine

Erste deutsche Schreibmaschine mit Typenhebeln auf Kugellagern  
Fabrikat der Akt.-Ges. Mix & Genest, Schöneberg-Berlin

Generalvertreter für Berlin und Mark Brandenburg

**Louis Stangen, Linkstrasse 12. Telefon: Kurfürst 2425**

Spedition  
Gepäckfahrt  
Rollfahrwerk

Möbeltransport  
Verpackung  
Lagerung

Verzollung  
Versicherung  
Lombard



**Max Lux**  
Halensee

Ringbahnstrasse 123a · Fernsprecher: Uhland 595

Spediteur des Vereins für Kunst zu Berlin

**Herrnfeld**  
Theater

Première

Wie man

**Männer bessert**

Komödie in zwei Akten von  
Anton u. Donat Herrnfeld

**Der Hausteufler**

Schwank in einem Akt  
von Pohlmann

Anfang 8 Uhr

Vorverkauf 11-2 Uhr

## Wintergarten

Am Bahnhof Friedrichstrasse

Neues Programm

**Anne**  
**Dancrey**

## La Voce

Wochenschrift  
für freie Kultur

Jahresbezug 6 Mark  
Probenummern gratis

**Florenz Piazza Davanzati**  
Libreria della Voce

## Neue Sezession

Schwarz-Weiss

**Ausstellung**

Potsdamer Strasse 122

## Die Fackel

HERAUSGEBER

**Karl Kraus**

Erscheint in zwangloser Folge

Nummer 345/346

soeben erschienen

Preis 50 Pfennig

ÜBERALL ERHÄLTlich

auch auf den Bahnhöfen

Werbeband der Fackel

50 Pfennig